

- Es gilt das gesprochene Wort –

Landtagspräsidentin Prof. Dr. Liedtke - Gedenken zum 8. Mai – 75 Jahre Kriegsende und Tag der Befreiung, am 7. Mai 2020 im Plenarsaal

Sehr geehrte Abgeordnete,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung
liebe Brandenburgerinnen und Brandenburger!

Kennen Sie Tanjas Tagebuch? Sie war 11, als sie mit ihren Eintragungen begann, während der Belagerung Leningrads.

Sie schrieb:

Schenja starb am 28. Dezember um 12.00 Uhr vormittags 1941.

Die große Schwester arbeitete in zwei Schichten, stellte Minenhüllen her, sie spendete auch Blut aus ihrem ausgezehrten Körper. Tanjas Tagebuch liegt heute im Museum Sankt Petersburg, es sind nur wenige Seiten, eine für jeden Toten. *Großmutter, der Bruder Ljoka, die Onkel folgen*, neben dem Wort Mama steht nur Datum und Uhrzeit. Und dann:

Die Sawitschews sind gestorben. Alle sind gestorben.

Осталась одна Таня. Allein gelassen Tanja.

Sie wurde nur 14 Jahre alt, das Kriegsende erlebte sie nicht.

Eines von Millionen Opfer-Schicksalen, die wir gar nicht alle kennen können. Mehr als 60 Millionen Tote, unter ihnen 6 Millionen Juden, sowjetische, polnische, französische, britische, amerikanische Soldaten, Sinti und Roma, Menschen aus dem antifaschistischen Widerstand, zahllose Opfer aus der Zivilbevölkerung hatte dieser von Deutschland ausgegangene Krieg gefordert. Welches Entsetzen spricht aus diesen Geschichten – über das, was geschehen ist auf den Schlachtfeldern, in den Lagern, auf Todesmärschen, in den Dörfern und Städten. In Polen und in den Ländern der Sowjetunion, in Frankreich wie an vielen Orten in Europa. In Deutschland. Welcher Schmerz, Angst vor Tod und Vernichtung, Trauer und Bilder, die nie mehr aus dem Kopf gehen, Verletzungen der Seele, Traumata. Sprachlosigkeit, sogar in der eigenen Familie.

Familientragedien, 75 Jahre und mehr zurück, das ist lange, aber an Orten, die wir kennen, neu bebaut, gerade im Frühling herrlich grün.

Und doch – es war genau hier, bei uns. Die Schlacht um die Seelower Höhen hatte am 16. April 1945 den Kampf um Berlin eröffnet. Innerhalb von vier Tagen waren mehr als 70.000 sowjetische und mehr als 12.000 deutsche Soldaten gefallen. Die Rote Armee kam nördlich von Fürstenberg und südlich durch Forst.

Sie erreichte die Berliner Stadtgrenze, am 30. April hissten Soldaten der Roten Armee die Rote Fahne auf dem Reichstag. Am 8. Mai war der Krieg beendet. Was für ein ungeheures Aufatmen in Berlin, in Brandenburg, in Deutschland, in Polen, in der Sowjetunion, in Frankreich, in ganz Europa und darüber hinaus. **Endlich Frieden.** Für viele Menschen kaum noch vorstellbar, dass der Alptraum dieses Krieges ein Ende nehmen würde.

Jedes Jahr am 8. Mai, dem Tag Befreiung rufen wir uns ins Bewusstsein, was das Ende des Krieges, die Befreiung vom Nationalsozialismus bei uns durch sowjetische Soldaten und die Chance auf Frieden für uns in Deutschland bedeutet. Für die Älteren starke Erinnerung an einen neuen Anfang, auch Scham. Für die Jüngeren historisches Ereignis, vergilbte Fotos, Schulstoff, Lebensgeschichten, vielleicht auch Tanjas Tagebuch.

Diese Vergegenwärtigung ist etwas Unverzichtbares für die Zukunft unserer freien Gesellschaft. **Wir werden es nicht vergessen.** Auch nicht, dass wir die Freiheit und die Demokratie nur mit unseren Nachbarn und Partnern in Europa wiedergewinnen konnten. Dieses Miteinander ist die Überlebensbedingung für ein friedliches, starkes und menschliches Europa. Es ist unsere Verpflichtung.

Weil es ohne Wissen um die eigene Geschichte keine Identität gibt. Weil wir wissen müssen, wer wir sind, um Freiheit zu verstehen, um Verantwortung zu übernehmen für uns und unsere Gesellschaft.

Die Spätfolgen der Vergangenheit von Faschismus und Krieg sind immer noch da – in Brandenburg wie in ganz Deutschland, in Polen, in Russland, in Frankreich, Großbritannien, in Europa, in den USA, bei vielen Menschen in Israel. Diese Kriegsfolgen sind verschieden. Wir müssen lernen, diese Unterschiedlichkeit unserer Erfahrungen anzuerkennen, ihnen Raum geben und uns noch stärker als bisher darüber austauschen.

Wir brauchen eine Sprache für die Erfahrungen der Nachkommen von Opfern und Tätern, um in immer tiefere Schichten der Erinnerung vorzudringen, in denen der Krieg, das Leid, die Verluste und das menschenverachtende System der Nationalsozialisten psychosoziale Spuren bei heutigen Generationen hinterlassen haben. Das sind

Spuren, die weiterwirken in die Zukunft, mit denen wir leben und uns auseinandersetzen müssen.

In Brandenburg, wo uns die Geschichtsorte wie Seelower Höhen, Halbe, Kienitz, Sachsenhausen, Ravensbrück, der Belower Wald direkt vor Augen liegen, kommt dialogischer Bildungsarbeit eine besondere Verantwortung zu – eine integrative und europäische friedensfördernde Erinnerungskultur, die alle einbezieht - und auch heutige Kriegsorte, Flucht- und Gewalterfahrung berücksichtigt.

Es ist Zeit für ein „Forum Erinnerungskultur“, das Geschichte in ihren Schichten untersucht, vielschichtig, mit der Entwicklung neuer Strategien von Gedenken und Vergegenwärtigung. Die Aufarbeitung der Vergangenheit ist für ein tiefgründiges und differenziertes **Verständnis alarmierender Tendenzen in unserer Gegenwart fundamental**. Es geht um Demokratie als tägliche Aufgabe, um Werte und Unwerte, um ein nicht einfach nur weiter so, sondern um Rückschlüsse für uns heute und für die Zukunft unserer Kinder.

Ich bin sicher, dass wir unser geplantes Gedenken zum 75. Jahrestag der Befreiung mit Schostakowitschs Leningrader Sinfonie auf den Seelower Höhen nachholen werden.

Christian Seibert, Pianist und Leiter der KleistMusikSchule in Frankfurt (Oder) spielt heute für uns die letzten der 24 Präludien von Dmitri Schostakowitsch op.34, Miniaturen, jede anders. Musik zum Zuhören, Durchhören, Dahinterhören, die der introvertierte Komponist ungern erklärte: „Hören Sie doch meine Musik. Da ist alles gesagt“.

Dieser 75. Jahrestag der Befreiung – mitten in einer Viruspandemie, die jeden von uns auf eigene Weise sensibilisiert – dieser 75. Jahrestag der Befreiung ist ein besonderer Anlass, gemeinsam nachzudenken über unsere deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, über Quellen und Ursachen von Menschenverachtung und Faschismus, um danach zu fragen, wie wir unsere Demokratie und unsere freie Gesellschaft vor dem Gift faschistischer Ideologien und Rechtsextremismus schützen können und wie wir in Zukunft miteinander leben wollen.

Es ist gut, am 8. Mai – 75 Jahre nach der Befreiung – an verschiedenen Orten Blumen niederzulegen.